

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 2

Rubrik: Kulturdokumente

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Vater hat mich gelehrt, zu schließen mit Fässeln und Bogen, sprach einer der Brüder. Ich kann von der Jagd leben und will umher streifen in der Welt und arbeiten für euren Rednung.

Mich lehrte er fischen, sagte ein zweiter. Ich wäre wohl

dumm, allzeit zu melden für einen andern.

Er zogte mir, wie man einen Kahn macht, rief der dritte. Ich sah einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich

will wissen, was da zu sehen ist an der anderen Seite des Sees.

Ich habe Lust, zusammen zu wohnen mit der blonden Gyné** erklärt ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Thygaters darin, für mich zu melden.

So hatte jeder Bruder einen Wunsch, ein Begehr, einen Willen. Und sie waren so erfüllt von ihren Neigungen, daß sie sich keine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die Huhe ganz betrübt bei sich behalten mußten, ohne Augen für jemanden.

Aber Thygater mietete bis auf den letzten Tropfen.

Vater, rießen endlich die Brüder, mir gehen!

Wer wird da melden? fragte der Vater.

Gi, Vatert!

Wie wirds werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fahren, Fischen, Jagen, Weltbeziehen? Wie wirds werden, wenn auch sie auf dem Gedanken kommt, zusammen zu wohnen mit was Brauenem oder Blondem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich müssen, doch sie nicht... die Welt die Milch, die sie nach Hause bringt, so fett ist.

Allobrogi sagten die Söhne, nach einiger Überlegung:

Vater, lehre sie nichts! Dann wird sie treu formellen bis ans Ende ihrer Tage, zeige ihr nicht, wie die gespannte Sehne, sich zusammenziehen, den Preis wegleicht, dann wird sie nicht Gelüste haben zur Jagd. Verbirg ihr die Eigenschaft der Fische, die einen schwarzen Haaren einschließen, so er mit ein wenig Nas bedekt ist, sie wird dann nicht denken an das Auswischen von Engeln oder Neien. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushölt und damit wagnfahren kann an die andere Seite des Sees, dann wird sie kein Verlangen fühlen nach dieser anderen Seite. Und las sie nimmer erfahren, wie man mit Blond oder Braum ein eläns Haus erwerben kann und was dazu gehört! Läß sie dies alles nimmer wissen, Vater, dann wird sie bei dir bleiben, und die Milch deiner Huhe wird fett sein! Indessen las uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehr!

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — erwiderte:

Gi nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, was ich sie nicht lehrte? wie wirds sein, wenn sie die Blaufliege fahren sieht auf einem treibenden Zweig? wie, wenn der gespannte Faden ihres Gespinstes sich auf die vorherige Länge zufällig fortzieht? wie, wenn sie am Rande des Baches den Fisch beobachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, oder in falsch gelenkter Gier ihn verfehlt und fest hält an der schwarzen Hülse des Rieds? und wie endlich, wenn sie ein Nestchen findet, das die Lerche im Maimond sich in den Klee bauen?

Die Söhne dachten wieder nach und sagten:

— Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu dummi, um Begehr zu fäulzen aus Wissenshaft. Auch wir würden nichts erfahren haben, wenn du uns nichts getagt hättest.

Doch der Vater antwortete:

Rein, dummi ist sie nicht! Ich fürchte, daß sie aus sich selbst lernen wird, was sie nicht lernt ohne mich. Dumm ist Thygater nicht!

Darauf dachten die Söhne wieder nach — diesmal tiefer — und sagten:

Vater, sage ihr: daß wissen, begreifen und begehrn... sändig ist für ein Mädchen!

Diesesmal war der sehr vorsichtige Vater zufriedengestellt. Er ließ seine Söhne zum Flügeln, zum Flügeln, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die Freiheit... überall hin...

Doch er verbot das Wissen, das Begreifen und das Begehr Thygater, die in Einfältigkeit weiter mietete bis an das Ende.

Und es blieb also bis auf den heutigen Tag.

Aus „Multatuli“ Frauenbrevier.

Die christlichen Feste.

Ihr Ursprung und ihr Zusammenhang mit den Festen der antiken Völkern und der Naturreligionen.

Vortrag gehalten von Fr. C. Köhler im Monistencircus Genf.

Wenige Tage vor dem letzthäufigen Fest der Wintersonnenwende zu welchen alle Jahre der Lüchternbaum gedrückt wurde hörte ich von einer Dame meiner Bekanntschaft die Neuerung „Ihr Freidenker seit doch inkonsistente Leute“ von der christlichen Kirche wollt ihr nichts wissen, aber ihr Feste, ihren Weihnachtsbaum behaltet ihr bei! — Diese Neuerung gab mir die Anregung zu meinem heutigen Vortrage, in welchem ich versuchen will nachzuweisen, daß die genannten hohen Kirchlichen Feste durchaus nicht Einrichtung der Kirche sind, sondern bereits lange vor deren Stiftung bei vielen Völkern, wenn auch unter andern Namen, bestanden haben. Wie es mit den übrigen Festen steht werde ich ebenfalls im Verlaufe meines Vortrages auseinandersetzen.

Zunächst will ich einige Worte über den allmächtlich wiederlebenden Feiertag, den Sonntag, sagen. Wie uns allen bekannt, lebt die Kirche über die Entstehung des Sabat, das Gott am siebten Schöpfungstage von seinem Werke ausruhte. Abgesehen davon, daß der allmächtige Gott, dem doch angeblich die Naturkräfte auf seinen Willen gehorchten, 6 Tage darf gebraucht, das Universum zu schaffen, muß es für den Unbefangenen befreudlich erscheinen, daß dieser doch menschlichen Schwäche nicht unterworfen sein solltende mächtige Geist das Bedürfnis nach Ruhe empfand, sich, wie wir eben gehört, erquittet und an der Abendblüte late, wie im ersten Buch Moses 111, Vers 8 ausdrücklich zu lesen ist.

Was er als angenehm und wohltätig empfunden, das gebot er auch den Geschöpfen seiner Laune, den Menschen.

Nun wissen wir aber, daß die siebentägige Woche bereits bei den Babylonern und Ägyptern existierte und ihren Ursprung wohl in den Mondphasen hat, welche sich ungefähr von sieben Tagen folgen. Auch die alten Germanen hatten

höchst wahrscheinlich schon die siebentägige Woche, lange vor der Bekanntschaft mit den Römern da uns Tacitus berichtet, daß sie alle wichtigen Unternehmungen und Versammlungen, besonders gottesdienstliche, nach dem Wechsel des Mondes bestimmten.

Von den Ägyptern kam die siebentägige Woche zu den Griechen und Römern, welche vordem eine acht- bzw. zehntägige Woche hatten.

Im nachapostolischen Zeitalter wird neben dem jüdischen Sabbath der Sonntag (als Freudentag) wohl angeblich Auferstehungstag Christi, gefeiert, doch erst Konstantin der Große, verbot im Jahre 321 alle nicht ganz dringlichen Tagesgeschäfte am Sonntag, und Kaiser Leo III., der von 717 bis 741 regierte, untersagte endlich jede Arbeit an diesem Tage bei schweren Strafen.

Die Bezeichnung dieses „domenicus“ oder „domenica“ d. h. Tag des Herrn, ging nun als „dimanche“ als „domenica“ in die italienische und als „domingo“ in die spanische und portugiesische Sprache über. Alle nordischen Völker nannten diesen Tag der Sonne, Sonntag, nach dem römischen Namen „dies solis“. Den Grund hierfür werden wir bei der Erklärung des Weihnachts- und Osterfestes kennen lernen. Als Kuriosum muß ich noch erwähnen, daß uns Kindern der Pfarrer als Beweis für die göttliche Institution des Sonntags ansführte, daß der französische Revolutionkalender, der bekanntlich siebentägige Wochen sogen. Defakten einführte, deshalb nicht habe befehlen können, weil der Mensch nach göttlicher Vorlesung nach sechs Arbeitstagen das absolute Bedürfnis nach einem Ruhtag habe. Dem guten Herrn war zunächst nicht bekannt, daß außer dem zehnten auch der fünfte Tag ein Ruhtag war, sodann, daß der Revolutionkalender nicht etwa aus Unbedarftheit gekommen ist, sondern daß das Machtwerk Napoleon I. ihm ein Ende setzte, der durch Dekret vom 9. September 1805 die Wiedereinführung des gregorianischen Kalenders vom 1. Januar 1806 anordnete.

Von dem Sonntag, dem Tage der Sonne, gebe ich über zum Freudentage der Christenheit, welches den Weihnachtsfest des dritten Jahres eröffnet den Weihnachtsfest. Wie man auf die Idee verfallen ist, den 25. Dezember als den Tag der Geburt des mythischen Stifters der christlichen Religion anzunehmen, ist unbekannt, soviel aber ist gewiß, daß dieser Tag der Tag der Wintersonnenwende bereits bei den alten Römern als „dies natalis invicti“, Geburstag des Unbesiegten (nämlich der Sonne) und bei den alten Germanen als Julfest gefeiert wurde.

Im Abendlande findet sich der 25. Dezember als Geburtstag Christi zum ersten mal in dem römischen Festzyklus vom Papste Julius gest. 377) vom Jahre 354 erwartet, im Orient galt es zu dem diesbezüglichen Gedenk des Kaisers Justinian, welches die Feier des Festes auf den 25. Dezember anordnete, der 6. Januar als Geburtstag Christi. Nach mystischen Berechnungen und prophetischen Ausführungen galt der 25. März als der Tag der Empfängnis der Maria, als welcher er auch heute noch in der katholischen Kirche gefeiert wird, woraus sich von selbst der 25. Dezember als Tag der Geburt ergab. In Wahrheit ist die Soche wohl umgedreht gewesen, d. h. man hat den Tag der Empfängnis nach der Geburt bestimmt. Wie schon gelagt wurde die Zeit der Wintersonnenwende bei allen Völkern des Altertums feierlich begangen, war ja doch das Naturereignis ganz dazu angetan, die Menschen mit Freude zu erfüllen. Die licht- und wärmependende Sonne, ohne welche kein Leben auf dem Erdball möglich wäre, ist tiefer und tiefer zum Horizont hinabgesunken, die Tage sind kürzer und kälter geworden, neblig und melancholisch schaut der Himmel auf die im Winterschlaf verhuschte Erde herab, — da erhebt sich nach dem Solstitium das leuchtende Tagesgesicht wieder, siegend über Nacht und Kälte.

In den griechischen Mythologie ist Heracles, der Herkules der Römer, die Personifikation der Sonnenkraft, er ist wie Apollo, der Sohn des Himmelsgottes und befreundet mit der Himmelsgöttin Athene. Er ist der Bubus der Germanen, der Sirupader der Iberer, Oumnus der Perzer, Mithra der Iraner, Izibuba oder Nimrod der Assyrier, der Ostris der Ägypter. Bezeichnend dieses letzteren, der uns in der Folge ganz besonders interessieren wird, ist interessant zu konstatieren, wie sich seine Geburt unter gleichen Verhältnissen wie die Geburt Christi, die offenbar als Vorblatt gedenkt hat, vollzog. Wie die helligen Bilder der alten Ägypter erzählen uns nämlich, daß der Stier Apis, das Sinnbild der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft von einer Kuh, die noch nicht geboren hatte und durch einen Sonnenstrahl gefruchtet war, geboren worden sei. Nun erwähnen aber die Alten ausdrücklich, daß in dem Apis eigentlich Otris (als Sohn des Gottes Ptah) verehrt wurde, die Seele dieses Gottes sollte in dem heiligen Stier wohnen. Die Analogie der Inkarnation dieses Gottes mit der Heimsuchung der Jungfrau Maria durch den heiligen Geist ist hier nicht zu verfeinern.

Was den Ursprung der Sitte des Weihnachtsbaumes betrifft, so ist hierüber folgendes zu sagen. Wie die Zeit der Wintersonnenwende feierten, wie schon erwähnt die alten Germanen ihr Julfest, d. h. fröhliches Fest, ursprünglich wohl den Seelen der Verstorbenen geweiht, die um diese Zeit ihren Umzug hielten und an Schaus und Gelage teilnahmen. Neben den Manen der Verstorbenen wurde auch den großen Göttern geopfert, besonders dem Donnergott Thor und Freyr, dem Sonnengott, der Fruchtbarkeit und Wachstum vertritt. In der Julnacht strahlte die dem Gottes heilige Ehreiche auf allen Zweigen voller Lüchte, die kein Wind zu lösen vermochte. Die sagenumwobene immergrüne Mistel deren Gabelzweig das Symbol der Wiederbelebung der erloschenen Sonnenkraft ist, die in ihm lebendig bleibt, wurde eingeholt um alle Räume damit zu schmücken. Die gleiche Bedeutung wie die Mistel hatten auch andere immergrüne Bäume, Kiefer, Tanne, Fichte und Stechpalme, weshalb man diese später als Zeichen der Freude über den Sieg der Sonne um die Wintersonnenwende mit Lüchten schmückte und mit bunten Blättern verzehrte.

Sie sehen also daß die Symbolik des Weihnachtsbaumes bei den nordischen Völkern bestand, bevor noch christliche Priester denselben die neue Lehre aufzwingen und dem alten Fest und Gebrauch eine neue Bedeutung beigelegt hatten.

Und im Sinne der alten Nordländer feierten auch wir Freidenker durch den Lüchternbaum das Fest der Wintersonnenwende, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, der Auflösung über den Aberglauben und die Verdummung, der Wahrheit über

Trug und Lüge. Es ist sogar unser Fest par excellence, denn es verbindlich ist unser Streben und unser Hoffen!

(Fortsetzung folgt.)

Monistencircus Genf.

Das Komitee für 1908 ist folgenderweise bestellt:

Vorsitzender: Privatdozent Dr. Otto Karmi,

8, Avenue des Arpilières, Genf-Chêne.

Beisitzer: Dr. med. Richard Haas, 4, Chemin Chandlen,

Ingenieur A. Grebel, 3, Cours des Baillons.

Schriftführer: Apotheker Fritz C. Köhler, 22, Avenue Favre.

Kassenwart: Apoth. Hans Scheffler, 23, Chemin Bivard.

Bereinslokal: Hotel de la Cigogne, 17, Place Longemalle.

Bereinsabend: Freitag von 9 Uhr ab.

Kulturdokumente.

Obacht, Pfarrer!

In dem österreicherischen „Korrespondenzblatt für den katholischen Clerus“ fand sich neulich folgende Warnung: „Ein Rat als Warnung. Einer, der selbst vor kurzem ordentlich hineingefallen ist, erlaubt sich, seinen hochwürdigen Herren Mitbrüder den guten Rat zu erteilen, niemals eine Haussäterior aufzunehmen, wenn dieselbe nicht ein von einem verläßlichen Arzte ausgestelltes Gesundheitszeugnis beizubringen imstande ist.“

Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ versichert, dürfte es sich um einen sogenannten Schnupfen handeln, dem ein Hochwürdiger zum Opfer gefallen ist. Der warnende Rat ist also sehr angebracht. Denn es ist in der Tat nicht auszudenken, zu welchen moralischen und sonstigen Konflikten es kommen mag, wenn die Pfarrköchin nicht mehr gesund in das Pfarrhaus kommen.

Ein Wunder vor Gericht.

Vor dem Gericht in Ancona stand dieser Tage ein im Lumpen gehüllter barfüßiger Kreis mit elstisch ins Leere blickenden Augen unter der Anlage des Diebstahls. „Sie, Domenico Labruzz“!, sagte der Präsident, „haben also im heiligen Hause zu Loreto eine wertvolle Nadel gestohlen!“ Blau und aufs äußerste gefränt erwiderte der alte Herr: „Ich habe nichts gestohlen. Gänzlich ausgehungert befand ich mich seit vier Tagen in Loreto vor dem Schlagmutter, während die andern alle sich an der Prozession beteiligten; betend lag ich auf den Anten, als eine Stimme mir zutrat: „Stehe auf und tritt ein!“ Ich trat ein, und es eröffnete mir die Madonna, die zu mir sagte: „Gebt mir diese Scheibe und nimm jene Nadel dort. Das ist die Gnade, die ich dir antue.“ Da ich zufällig einen Ziegelstein im Sack hatte, zerbrach ich die Scheibe und nahm die Nadel, aber die eine nur, getreu dem Befehle meiner Mamma.“ Die Nadel, die aus einer großen Perle und aus 400 kleinen Brillanten besteht, war ein Geschenk der Königin von Sizilien Napoleonischen Angebunden. Die Fremdenführer zeigten sie den Freunden als eine besondere kostbare, die einen Wert von 40,000 Lire haben sollte; nach fiktiver Schätzung ist sie aber nur 5300 Lire wert. Da ein Gericht auch mit der Möglichkeit eines Wunders rechnen muß, wurde ein Geistlicher des Heiligen Hauses als Sachverständiger vernommen; er erklärte jedoch, daß die Madonna solche Wunder nie tue. Als der Gerichtshof sich zur Beratung zurückzog, erklärte der edle Schützling der Madonna, daß er sich ganz in die Hände des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gebe. Sein szenisches Gottvertrauen rührte ihm aber wenig, denn das Gericht brummte ihm 16 Monate Gefängnis auf. Der alte Herr erklärte voller Entrüstung, daß er Berufung einlege, da man an Wunder unbedingt glauben müsse.

Es ist doch sonderbar. Von all den heiligen Knochen, Lumpen und Bildern, mit denen die katholische Kirche die Dummheit ausweist hat nicht so viel Geld erbracht, wie die heilige, stets wunderliche Madonna“. Unzählig sind die Wallfahrtsorte in denen sie täglich ihre Gnaden ausstellt, unzählbar sind aber auch die Sunnen, die ihre getreuen Diener hierfür einheimsen. Und wehe dem Sünderlümmler, der an diese Wunder nicht glauben will. Ganz abgesehen von den Unheimlichkeiten die ihn im Jenseits erwarten, findet die Kirche auch im Diesseits Mittel dem frechen Spötter das Handwerk zu legen.

Runn ist einmal ein Wunder geschehen an das wir gar zu gerne geglaubt hätten, wie hätte es uns gefreut, wenn man auch im Himmel eingesehen hätte, daß man in diesem Jammer nicht nur von Hallelujah und Kirchenfeierzahlen leben kann. Wie schön wäre es gewesen, wenn die Madonna all die Millionen die ihre Diener gesammelt haben unter ihre Kinder verteilte hätte. Aber jetzt ist wieder nichts. Vor Gericht hat der heilige Mann ausgesagt, daß die Madonna solche Wunder nicht tue. Ja, ja, nehmen ist immer noch fehliger wie geben.

Der Bierphilister vor dem jüngsten Gericht.

Wie salbungsvoll klingt es bei Leichentenrein, wenn ein jämmerlicher Bierphilister zu Grabe getragen wird mit 40 oder 50 Jahren: „Gott hat ihn zu sich gerufen!“

Wie Gott uns in frommer Weise geschildert wurde, stellte ich ihn mir als Kind immer vor als großen, strengen alten Mann mit Krone und Purpurnmantel auf goldenen Throne in einer schwarzen Wolle sitzend, ein langes Szepter in der Hand. Wenn man nun mal seine beste Freundin tüchtig verprügeln wollte, oder den Konkurrenztopf mit dem Brüderling gründlich unterlaufen, erzielte man eins mit dem Szepter. Dieser Gott wird sich schwerlich über die Ankunft eines unnützen Altholzvertilgers im Himmel freuen. Im Gegenteil, kaum wird letzter sich an der Paradiespforte blicken lassen, wird er hoffentlich einige Tüchtige mit dem Szepter aufgemessen kriegen, und ungesäumt Satanas zugekehrt werden. Dieser wird sich umgekehrt wohl über den

**Griechisch sprich: gunes = das Weiß.

Zuwachs an gutem Brennmaterial höchst freuen, denn man kann gewiss annehmen, daß in der Hölle wie auf Erden, Holz und Kohlen teuer werden. Ein Alkoholiker muß ja infolge seines hohen Spiritusgehaltes eine ausgezeichnete höllische Tee-maschine abgeben.

Frau Sophie Grafemann hält.

Unsere Bewegung.

Die italienische Latenschule in Zürich.

Zürich, den 30. Dezember 1907.

Heute fand die Prüfung in der Latenschule (Konfessionslos) statt. Herr Lehrer Pozzi, assistiert von Unnati, hält einen prächtigen Vortrag über die Notwendigkeit der konfessionslosen Schulen, um die junge Generation richtig für das Leben vorzubereiten. Gefang von 50 Schülern, Rezitationen und kleine Theateraufführungen zeigten wie reich der Sinn für das Schöne und Gute bei den kleinen Künstlern entwölft ist. Die zahlreichen Zuhörer gelassen nicht mit Applaus und Dank für den Lehrer, dem dieses prächtige Resultat vor allem zuzuschreiben ist.

Das erste Verhörsjahr der Latenschule hat zur Genüge bewiesen, daß es für die italienischen Emigranten eine Notwendigkeit ist, ihre Kinder in eigene Schulen zu senden, statt in die klerikalen, italienischen Schulen, in denen die Kinder auch nicht das Clementarische lernen.

Vereinschronik.

Jahresbericht des Freidenkervereins Zürich.

Vom 1. Oktober 1906 bis 1. Januar 1908 war Präsident Gustav Zürfluh. Unter Verein darf mit Stolz auf sein erstes vollendetes Wirkungsjahr zurückblicken. Auf die Initiative einiger Freunde des freien Gedankens hin wurde am 10. Okt. 1906 der Verein gegründet und ein provisorischer Vorstand bestellt, welcher dann an der Generalversammlung von 1907 definitiv gewählt wurde und sofort mit der Propaganda begann. Wir hatten einen schweren Anfang, keinen Hinterhalt, keine Leute zur Verfügung, kein Geld, wie gefragt gar nichts, aber wir hofften dennoch das neugeborene Kind von seinen verschiedenen Krankheiten zu heilen und es zu einem schönen, starken Manne zu erziehen. Einen Tell davon haben wir im ersten Jahre vollbracht. Nach langer Referenzennot fand sich uns unter geschätzter Gesinnungsfreund Prof. A. Forel bereit willig zu einem Vortrage am grünen Donnerstag zur Verfügung. Dieser Vortrag, der durch sein Thema, wie seinen Referenten große Anziehungskraft ausübte, brachte uns einen ersten Erfolg. Über 1500 Personen lauschten aufmerksam dem Referenten, eine schöne Anzahl Mitglieder wurden gewonnen, auch die Kasse füllte sich etwas. Aufgemuntert durch diesen Erfolg hielten wir dann einige Vorträge in unserem Lokale, welche stets gut besucht waren und an welchen sich jeweils ein Mitglied Altenhofer die größte Mühe gab, die Zuhörer zu befreunden mit seinem außerst lehrreichen Vorträgen. Durch diese Vorträge bekamen wir starker Zuspruch an Mitgliedern. Der wärmste Dank sei unserem Freunde Altenhofer hier geschenkt für den ganzen Verein ausgesprochen.

Wie wir durch den öffentlichen Vortrag Forels in Zürich bekannt wurden, so wurden wir in der ganzen Schweiz bekannt durch unser am 1. Mai lancierten Flugblatt: "Was wollen wir Freidenker". Dieses wurde von Zürich aus, in alle andere Schweizerstädte von Freund zu Freund geschickt und brachte uns Anerkennung aus allen Orten der Schweiz. Es war uns weiter möglich, einen Delegierten zu den im Mai in Überdon tagenden französisch-schweizerischen Freidenkerkongress zu schicken. Auf demselben beantworte unser Delegierter Zürfluh, die Gründung eines schweizerischen Freidenkerbundes. Der Antrag, sowie die Anmeldung der Sektion Zürich in den Kabinett wurde von unseren französischen Gesinnungsfreunden freudig und mit Enthusiasmus begrüßt. Es wurde beschlossen die Statuten in diesem Sinne umzuändern. Es haben seit der Gründung des schweizer Freidenkerbundes zwei Sitzungen des erweiterten Zentralkomitees stattgefunden. Unsere Sektion ist mit 65 Mitgliedern angemeldet, ferner hat sich der schweizer Freidenkerbund anlässlich des Kongresses in Brag, an die internationale Föderation angegeschlossen. Die Sektion Zürich hatte sich als Mühe gegeben, einen Delegierten dorthin zu entsenden, um den nächsten Kongress nach Zürich einzuladen, die Einladung wurde auch angenommen. Die Kosten wurden durch eine Sammlung gedeckt. Die Agitation und das Wachen unseres Vereins ging bis dahin langsam, aber sicher voran. Erst mit dem Eintreffen unseres Gesinnungsfreundes Richter aus München, kam frisches Leben in unserem Verein. Mitglied Richter stellte sich zur Verfügung, um in Vereinen und Gewerkschaften gratis Vorträge zu halten. Ein dsbzl. Zirkular wurde erlassen. Es haben bis heute 13 Vereine von unserem Anerbieten Gebrauch gemacht. Leider fanden manchmal vier bis fünf Anfragen für einen Abend, so daß manche Versammlungen verhindert werden mußten, wir haben in folge dessen noch circa 32 Vorträge in Aussicht. Durch diese 13 Vorträge erhielten wir etwa 40 Mitglieder und 60 bis 80 Kirchenausstrittserklärungen. Für das Gedächtnis unseres Vereins, gebührt unserem Referenten Richter hier viel Anerkennung und Dank und hoffen wir, daß er noch lange bei uns und unter uns welle, sein Rednertalent wird uns von großem Nutzen sein.

Im Berichtsjahre wurden abgehalten 27 Vorstandssitzungen, 14 Vereinsversammlungen, 2 Generalversammlungen, 8 Diskussionsabende, 9 öffentliche Vorträge, von welchen die bedeutendsten waren der Vortrag von Prof. August Forel über "Klassenentartung und menschliche Zuchtwohl" am 28. März, ferner der von August Richter über "Monismus und Christentum" und der Vortrag von Arzt Dr. Bruppacher über "Freie Liebe". Der Erste brachte uns eine Intervention der Polizei, daß die Herren der Kirchensynode glaubten den Karfreitag entheiligt zu haben, wenn am Vorabend eine Freidenkerversammlung stattfände. Diese Intervention der Polizei hatte natürlich keine Bedeutung für uns. Zum zweiten waren die bekanntesten Pastoren Zürichs, wie Detian Furrer, Prof. Meier, Prof. Kehrling und andere erschienen. Eine heilige und interessante Diskussion entspann sich zwischen den Vertretern des Christentums

und unserem Referenten Richter, welcher die Herren Pastoren tüchtig heimtückte. Der dritte Vortrag brachte uns ebenfalls ein volles Haus und große Anerkennung ein. Dieser Vortrag wird wahrscheinlich als Broschüre erscheinen. Wir hoffen in diesem Jahr mehr öffentliche Vorträge veranstalten zu können, wie im abgelaufenen.

Ferner haben wir die Gründung neuer Sektionen in Dällikon, Baden, Winterthur und Bern vorbereitet und hoffen und wünschen daß dieselben recht bald in Tätigkeit treten.

Die Unterschriftensammlung für die Petition an den Bundesrat für Abänderung des § 49 Absatz 2 unserer Bundesverfassung, lanciert vom schweizer Freidenkerbund, übernahm die Sektion Zürich für die deutsche Schweiz. Bis heute sind uns über 3000 Unterschriften zugegangen, zwei Drittel der Bogen stehen noch aus.

Unsere Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1907 27 Mitglieder, am 1. Januar 1908 143. Eingetreten sind im ganzen 135, davon 17 abgereist, 2 ausgetreten. Kirchenausstritte für nicht Vereinsangehörige wurden 157 an die Behörden gefordert, von denen 146 definitiv erledigt wurden. Von den 146 Ausritten waren 56 Schweizer, 59 Deutsche, 21 Österreicher, 3 Italiener, 4 Dänen, 3 Russen und rekrutierten sich aus folgenden Konfessionen: 97 Evangelische, 46 römisch Katholische, 1 Alt-Katholische und 2 der israelitischen Kultusgemeinde. Bei Beiratigung dieser Ausritte muß bestont werden, daß sich die Behörden der reformierten Kirche anständiger benahmen, als die der römisch-katholischen. Diese zwingt uns an das bischöfliche Ordinariat Klage einzureichen. Ferner ist ein Fall bei den Gerichtsbehörden pendelt, indem ein außerhalb des Kantons Zürich wohnender Stadtbürger jährlich 30 Fr. Kirchensteuer abgenommen wurden, trotzdem er förmlich bestätigt belam, daß er nicht Mitglied der zürcherischen Landeskirche sei. Über diesen Fall werden wir später noch berichten.

Nun kommt noch die Gründung unserer eigenen Zeitung, welche für unsere kleine Sektion von größter Bedeutung ist und große Aufgaben an uns stellt. Sehr uns alle, die ihr unserer Bewegung nahe steht, abonnieren den Freidenker, lasst ihn, gebt ihn weiter, jeder der fähig ist zu schreiben, schreibe mit, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Böse und harte Kämpfe werden uns noch bevorstehen, wir denken an Trennung von Kirche und Staat, Einführung des Schulunterrichts, die Entfernung der Geistlichen von der Schule und noch viel anderes. Darum sollte sich jeder fortwährend und freiendenkende Mensch, ob Mann oder Frau, es sich für Pflicht machen, unserem Verein beizutreten und wader mitzuhelfen unserer Generation die volle Freiheit und den Wahlstand für alle, herbeizusagen. Die Zukunft, die neue Welt, gehört uns.

Bericht über die Generalversammlung

vom 12. Januar 1908.

Die Versammlung wurde 1/3 Uhr vom Präsidenten Zürfluh eröffnet und nach kurzer Begrüßungsrede zu den Traktanden übergegangen. Bei Traktandum 1 fand der Kassier guten Anfang, hierauf wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Der Namensaufzug ergab die Anwesenheit von 64 Mitgliedern. Traktandum 3 wurde vorerst zurückgestellt und an seiner Stelle Traktandum 5 behandelt. Nämlich die Statutenänderung. Es gilt dies speziell dem § 10, welcher lautet: Nach 3 monatlicher Mitgliedschaft verpflichtet sich jedes Mitglied aus jeder kirchlichen Gemeinschaft auszutreten. Der Vorstand befürchtet die Austrittserklärungen. Von verschiedenen Mitgliedern wurde im August ein Antrag eingereicht, welcher dahin ging, den § 10 abzutun, der Vorstand solle in nächster Generalversammlung einen dsbzl. Bericht und Antrag einbringen. Die Begründung sei hier ganz kurz angeführt. Der Vorstand wurde im verschloßenen Jahre viel angefragt, ob man Mitglied sein könne, ohne den Austritt aus der Kirche in so kurzer Zeit zu erklären. Ferner gibt es viele Leute, Familienältere, die voll und ganz Freidenker sind aber die, da ihre Frauen noch früher gestorben sind den Hausfrieden nicht stören können und wollen. Diese können trotzdem unsere Bewegung unterstützen und in derselben mitarbeiten. Nach langer, heftiger Diskussion wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, der folgenderweise lautet: § 10 die Mitglieder teilen sich in ordentliche und außerordentliche, ordentliche Mitglieder sind solche, welche keiner konfessionellen Religionsgemeinschaft angehören, außerordentliche Mitglieder dagegen sind diejenigen, die aus irgend welchen Gründen den Austritt aus ihrer Religionsgemeinschaft nicht vollzogen haben oder nicht vollziehen können, die sich aber zu unseren Prinzipien befreuen. Die ordentlichen Mitglieder bestimmen in allen Versammlungen beschließende Stimme, während die außerordentlichen nur beratende Stimme haben. In den Vorstand können nur ordentliche Mitglieder gewählt werden, jedoch können die außerordentlichen einen Delegierten in den Vorstand entsenden, dieser besitzt aber auch nur beratende Stimme. Die zweite Änderung betrifft den § 3, welcher einen Vorstand von 7 Mitgliedern vorsieht, wogegen der bisherige Vorstand den Antrag stellt in Abstrakt der vielen Arbeit ein achtes Mitglied zu wählen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Der Vorstand bringt zum 23. folgenden Antrag ein: Ist Antrag, daß mit 1. Januar 1908 ein eigenes Vereinsorgan gegründet wird, das jedem Mitglied frei zugestellt wird, soll bei Monatsbeitrag für männliche Mitglieder von 50 auf 60 Rappen, für weibliche von 25 auf 30 Rappen erhöht werden. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei Traktandum 10 wurde der Präsident den Jahresbericht. Da die Kasse nicht fertig war, soll dieselbe in nächster Versammlung erledigt werden. Zum Präsidenten wurde durch Aktionierung des bisherigen Präsidenten Gustav Zürfluh einstimmig wieder gewählt. Vizepräsident wurde Thomas Neiger. Die weiteren Räte wurden folgendermaßen verteilt: Erster Sekretär, zugleich Redakteur unseres Blattes Georg Eder, zweiter Sekretär Willy Hartmann, Kassier Heilmann, Bevollmächtigter August Richter und Konrad Schmid. Delegierte im Zentralkomitee sind Zürfluh und Bonnet. Das Kongresskomitee setzt sich zusammen aus Georg Eder, August Richter, Champaud, Bonnet; Rechnungsrevierer Karl Peter und Arnold Ullig.

Ferner werden dem Kongresskomitee 100 Fr. zur ersten Arbeit bewilligt. Unter Verschiedenem wurden noch einige kleinere Geschäfte erledigt. Nach Schluß der Versammlung um

7 Uhr begann nach kurzen Abendessen der gemütliche Teil, wozu sich noch viele Freunde des Vereins einschließen. Die Vortragssprecherin Maria Bellen erledigte sich ihrer Aufgabe in künstlerischer Weise und erntete stets reichen Beifall, ebenso wie Konzertmeister Nepli durch Gesang und Musik zur Erheiterung bei. Der gelungene Abend endete zu jedermanns volkstümlichen Freudenheit, so konnte man hören, daß auch nach getaner, harter Arbeit den Mitgliedern für ihre Beiträge noch etwas gespendet werden kann, ohne jeden Einzelnen noch für eine Gabe oder Eintrittsgelder anzurechnen. Auf Wiedersehen! in nächster Versammlung am 5. Februar.

G. Z.

Rechnungsbericht für 1907.

Da die Rechnung zur Generalversammlung am 12. Januar nicht fertig gestellt werden konnte, legen wir sie heute vor.

Totalerinnahmen	Fr. 1248.97
Totalausgaben	" 1077.29
Vortrag	Fr. 171.68

Also ein Vorschlag auf neue Rechnung von Fr. 171.68. Dieses günstige Resultat ist zu verbauen allen denen, die keine Zeit und Mühe scheut, die Broschürencolportage zu betreiben.

G. Schäfer, Kassier.

Derlikon. Am Mittwoch den 22. Januar veranstaltete der Freidenkerverein Zürich in Derlikon im großen Saale der Brauerei Derlikon eine öffentliche Freidenkerversammlung in der unter Gesinnungsfreund Richter über das Thema "Monismus und Christentum" referierte. Dem einschlägigen mit großem Beifall aufgenommenen Referat folgte eine lange Diskussion, an der sich Vertreter der verschiedenen christlichen Konfessionen beteiligten. Die Herren Geistlichen, wahrscheinlich gewählt durch die Niederlage, die ihr Zürcher Kollegen bei dem gleichen Vortrage im Schwyzer Saale in der Diskussion davon trugen, glänzten durch Abweisenheit, trotzdem eine spezielle Einladung an sie ergangen war. Der Erfolg der Versammlung war ein glänzender. Es konnte die Gründung eines Freidenkervereins Derlikon-Schächen vor genommen werden, dem sofort vier Dutzend Mitglieder beitrat, außerdem wurde eine stattliche Anzahl von Kirchenausstritten erzielt. Da eine Reihe tüchtiger Gesinnungsfreunde unter den Mitgliedern sich befindet, so darf dem jungen Verein wohl eine große Zukunft vorprochen werden.

Die gründliche Ausehrung, die die christlichen Diskussionsredner in der Versammlung durch den Referenten erfuhrten, ist dem Wirt der Brauerei Derlikon, der auch noch zu den "Armen im Geiste" zu gehören scheint, derart in die Glieder gefasst, daß er eine öffentliche Erklärung losließ, in der er der gezeigten Einwohnerchaft in Derlikon und allen anfändigen Christen bekannt gibt, daß er in seiner geistigen Rücksichtlichkeit nicht genugt hat, was die Freidenker eigentlich wollen, da er ihnen sonst seine Loyalitäten zur Verfügung gestellt hätte. Die Derlikonner werden aber hoffentlich dafür danken, sich vom Herren Christian Schäfer in dieser Weise bevormunden zu lassen.

Winterthur. Am Donnerstag den 30. Januar findet auch in Winterthur im Saale zur "Helvetia" eine Versammlung mit gleichem Thema und Referenten statt. Es ist zu hoffen, daß auch im Anschluß an die Versammlung die Gründung eines Vereines stattfinden kann. Wir werden in nächster Nummer über das Ergebnis berichten.

Rüsnaht. Auf Einladung der Arbeiterunion Rusnaht wird am Sonntag den 2. Februar nachmittags 2 1/2 Uhr Gesinnungsfreund Richter über das Thema: "Klassenkampf und Kirche" referieren. Zu diesem Vortrage ist jedermann eingeladen.

Gesinnungsfreunde! Die erste Nummer unseres Blattes hatte mehr Erfolg, als wir erwarteten. Selbst aus den dunkelsten Kantonen kamen zahlreiche Bestellungen. Werbt neue Freunde und bald erscheint der "Freidenker" wöchentlich.

Büchereilauf.

Verlag Deutsche Bücherei Berlin: Eduard von Hartmann: "Die sozialen Kernfragen", 3 Bände; Karl Böttcher: "Zur Kenntnis antiker Gottesverehrung"; Anselm von Feuerbach: "Kairos Hauer"; Prof. Dr. Ernst von Leyden: "Populäre Aufsätze und Vorträge", 2 Bände. Verlag des Vereins für Feuerbestattung Berlin: M. Pauli: "Die Feuerbestattung". Verlag des Freidenkerbundes in Luxemburg: A. Simon: "Humoristische Reise durch die Religionen und Dogmen", 2 Bände. Neuer Frankfurter Verlag: Wilhelm Gundlach: "Reden an die Deutsche Nation"; Ernst Hädel: "Das Menschenproblem und die Herrenleute von Linn"; K. O. Leipziger: "Unwürdig zum Wissenschaftslehrer"; B. von Schenck: "Der moderne Feinskultus"; Max Böde: "Das Buch das du lesen sollst"; Ernst Hädel: "Der Monistenbund"; G. Tschirn: "Die Moral ohne Gott". Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher können durch die Redaktion bezogen werden.

Die Besprechung dieser Bücher erfolgt in nächster Nummer.

Zur Agitation:

Die Verbrechen Gottes.

20 Exemplare	Fr. 2.50
50 "	" 6.—
100 "	" 11.—
400 "	" 36.—
1000 "	" 85.—
2500 "	" 200.—

Durch die Redaktion sind alle freiherrschen Werke und Zeit- schriften zu beziehen.

Redaktion: G. Eder, Zürich.

Druck von Conzett & Cie, Zürich III.